

† Gegen Würmer bei Pferden, an welchen diese so häufig leben, empfiehlt sich mit Erfolg nachstehendes Mittel: 3 Gramm stärkehaltiges Zerkleinertes, 60 Gramm Gartrübenwurzel, 80 Gramm Mädesüßpulver. Aus dieser Arznei wird durch Zugießen von Wasser eine Lauge bereitet. Man füttert das Pferd einige Tage sparsam, anschließend unter Zusatz von gelbem Schwefel und nicht nur die Lauge Morgens nüchtern in zwei Gaben, inebald zwei Stunden nicht man dann ein gutes Abführmittel, und die Würmer werden dann massenhaft abgehen.

† Die Fruchtbarkeit der Schweine ist bekanntlich so groß, daß sie hinsichtlich genormen ist. Die Züchter brauchen im Verhältnis zu ihrem Genüße und ihrem Raumange nur eine halbe Anzahl an Ferkeln, als unter anderen Hausvieren. Zwischen ist eine Erklärung doch unklar erklärlich. Sie beruht darauf, daß die Ernährung der Schweine in den weitaus meisten Fällen eine unnatürliche genannt werden muß. Trotzdem schließt das Schwein unter allen Säugetieren die größten Milchdrüsen besitzt, stellen diese, wenn man die Tiere von Jugend an nicht zum Laufen bringt, vollständig unthätig. Auch kommt das häufig angelegte Geßiß kaum zur Verwertung. Es untersteht sich die Aufnahme der Nahrung beim Säugen vollständig in der Art und Weise, wie die süßigen Tiere dieselbe zu sich nehmen. Während diese die Futterstoffe ordentlich zerkleinern und zerkauen, genöscht sich das Schwein von Jugend an an ein behändiges Schlingen und Heimkehrwürgen. Dadurch geht eine Menge von Nährstoffen unbenutzt verloren, die dann durch unvollständige Futterverdauung erst werden müssen. Im Winter füttert man und zwar Morgens vor, Mittags zwischen und Abends nach der Arbeit gefüttert werden. Ein zweimaliges Füttern im Tage, wie oft üblich, reicht für dieselben nicht aus. Dabei folgt jede Mahlzeit aus mehreren Vorleistungen bestehen. So erfrisch man z. B. sehr vortheilhaft bei jeder Futterzeit vornehmlich Häcksel mit Wasser, dann etwas Korn und schließlich etwas Kraftfuttermittel. Kommt nun einmal ein gegeben werden, so wird es am besten Mittags gereicht. Reinlichkeit in den Krippen und Vermeidung aller Säuerung in denselben ist besonders bei der Verabreichung von Kraftfuttermitteln durchaus notwendig.

† Das Auziehen der Gänse ist aufzuziehen zu unterrichten. Wo die betreffenden Wirtschaftlichen von dieser Thiere nicht lassen wollen, da soll dies nur einmal im Jahre zur Zeit der Waufer geschehen. Die Waufer ist an und für sich schon ein Reizmittel, an der manches Tier zu Grunde geht; jedes Auziehen ist aber eine sinnlich herbeigeführte, gemäßigtes Waufer. Die Erneuerung des Federwechsels nach jedem Auziehen kann auch nur durch Verändern von Körvertellen erreicht werden, und es bleibt den Zuständen dann wenig zur Erzielung eines kräftigen Nachwuchses übrig. In Italien und Frankreich, auch in einigen, aber sehr wenigen, Theilen anderer Vaterlandes werden die Auzüge ganz nicht oder sehr wenig gewirkt und darum nicht dort auch die Auzüge an Haus. Der Auzug an einem jeden Auzuge ruhen wird durch das größere Fleischgewicht der jungen Tiere mehr als doppelt steigt.

† Der Anstich im Winter. Will man von den Kühen nicht nur einen Ertrag während des Winters haben, sondern auch stillig füttern und sie in dem Zustande erhalten, in den sie durch die Sommerfütterung gebracht wurden, so ist ein Anstich im Winter unentbehrlich. Freilich bedingt die Stallhaltung der Kühe mehr Arbeit, aber diese wird reichlich belohnt, nicht nur durch den Winterertrag, sondern auch durch den Länger, der dadurch erzielt wird; außerdem verlangt der Hof im Winter nicht so viele Arbeit im Freien und will können die dadurch genommene Zeit daher auf den Stall verwenden.

**Keinere Mittheilungen.**

§ Die Verrottung des Aufses aus Schmelzeisen, Ofen u. s. w. als Düngemittel verdient die größte Beachtung. Wenn Zehle Auf zu einem Theil Salz gemischt ist einer der vorzüglichsten Gartendünger. Auzug man Gemüsepflanzen vor den Befugnisse mit einem Gemisch von Auf, Salz und Asche, so bleiben sie von Ungeziefer, besonders von den Schädlichen, vertheidigt, und die jungen Pflanzen zeigen das üppigste Wachstum. Für Auzug, Mörenpflanzen und Karotten gilt es überhaupt kein besseres Düngemittel wie den Ofenauz. Rosenblätter, bei Regen weiter mit Auf leicht überstreut, zeigen einen theilnehmlich üppigen Grössenwuchs. Auch bei Obstbäumen ist Auf ein vorzügliches Düngemittel. Für diesen Zweck überläßt man ihn mit kaltem Wasser und gibt einen Eßlöffel von Hornspänen, um einen wirksamen flüssigen Dünger zu erhalten. Derartige gedüngte Pflanzen zeigen einen herrlichen Wuchs und eine prächtige Blüthenentwicklung. Für empfindliche und vor allen Dingen für junge Pflanzen verleiht man Wasser mit einem sehr großen Zusatz von Auf, sonst ist es zu stark. Man weise daher den Auf nicht adioses bei Seite, sondern sammle ihn sorgfältig zur nächsten Verwendung. Die Düngekraft des Aufses ist leicht erklärlich, denn er enthält im Winter Auf von 1,3 Proz. Stickstoff, 0,4 Proz. Phosphorsäure und 2,4 Proz. Kali. Im Sommer dagegen 2,4 Proz. Stickstoff, 0,4 Proz. Phosphorsäure und 0,1 Proz. Kali. Der letztere ist sonach am werthvollsten.

§ Dampfige Keller, an deren Wänden, Böden und Decken sich Schimmelbildungen befinden, werden besänftigt, indem man ein tiefes

Strichpulver mit 1-2 Eilo Salz füllt, in die Mitte des Kellers stellt, alle Ecker und Thüren zumacht, auch bei den im Keller etwas lagernden Speisen die Spunde fest verriegelt und dann das Kochsalz mit konzentrierter, englischer Schwefelsäure (auf 1 Eilo Kochsalz 1/2 Eiler Säure) übergießt. Man entfernt man sich rasch und läßt den Keller 2 Stunden lang ungesperrt, also ohne Lüftung, da man im entgegengekehrten Falle ersticken möchte. Nach Verlauf von 2 Stunden öffnet man alle Kellertüren für so lange bis das entwickelte Gas abgewandert ist, und kehrt darauf an den Wänden und den Fußböden den Schimmel weg. Dampfige Keller auf die Weise behandelt, verlieren jedoch Alles an Fruchtbarkeit, weil das Gas abgewandert ist, tödtet und somit auch alle Säugungs- und sonstigen Vermehrungsprozesse aufhebt.

§ Sommerweibchen produzieren nur alle 2 Jahre Eier und sind sehr verschieden fruchtbar. Ihre Fruchtbarkeit steht zu ihrer Größe im gleichen Verhältnis: Individuen von 20, 25, 30, 35 und 40 cm Längen legen entsprechend je 5000, 10000, 20000, 40000 und 80000 Eier, die sie an die durch Schwanzspitze befestigen. Bei einem 40 cm langen Weibchen hat man einmal 97400 Eier, die größte Zahl bis jetzt, gefunden. Werden die Tiere größer, also älter, so scheint die Fruchtbarkeit abzunehmen ebenso wie sie kann aufhöhen sich zu häuten.

**Sauswirtschaftliches.**

† Sauke-Mastrenen. 1 Pfund abgezogen Mandeln werden mit 7 Ewig in Wasser recht fein zerrieben. Dazu nimmt man die Masse in eine Pfanne, rührt ein Pfund Zucker nebst einem Patschen Baniljezucker hinein, setzt die Masse auf schwaches Feuer und läßt sie unter sorgfältigen Umrühren einige Male aufkochen. Wenn die Mandelmasse erkaltet ist (man kann sie Abends schon kochen), zieht man den Schnee von 3-4 Ewig hinzu, aber langsam, weil man sonst mehr oder weniger Verbrennung nötig ist, mit 2 Butterfingern formt man längliche Häufchen, setzt sie auf mit weißem Papier belegte Bleche und backt sie hellbraun. Um das Papier zu entfernen, legt man die Mastrenen vorerst auf eine Serviette, betrücht das Papier mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamm und wäscht eine Weile, bis sich das Papier leicht von dem Backwerk ablösen läßt.

† Feine Ausplägen. 400 Gramm halb feines Mehl, halb Haber, 400 Gramm Zucker, jedes durchsiebt, 12 frische Eier, 2 Eßlöffel ausgebleicht Anisamen. Das Gemisch wird in feinem Schaum geschlagen, die Eier werden gerührt und langsam zum Schaum gegeben, wobei man sehr vorsichtig sein muß, um nicht zu überhitzen. Der Zucker, welcher mit dem Anisamen vermischt worden, löst sich in dem Schaum, sowie auch nachdem auf gleiche Weise das Mehl. Diese Mischung wird theilweise auf eine mit Wafer bestreichte Platte gegeben und bei Mittlehitze gelb gebacken.

† Eine ausgezeichnete Weinungsart, ein Wasser- und andere Stoffe oder der Art zu wässern und Sieden aus Ziegen, Zepinden, Möbeln u. s. w. zu entfernen, erhält man durch folgende Zusammenfassung: 150 Gramm Salznatron, ebensoviel weisse destillirte Essig, 60 Gramm Weingeist, 60 Gramm Chloroform, 60 Gramm Aether. Die Essig wird fein geschüttelt und mit 1 Eiler Wasser über Feuer aufgesetzt; dann noch 4 Eiler Wasser zugegeben. Wenn das Ganze fast erkaltet ist, werden auch die anderen Stoffe zugegeben. Die Flüssigkeit muß in Flößen oder Krügen aufbewahrt werden, und sie sich für unbestimmte Zeit hält. Um parte Gegenstände, Kleidungsstücke u. s. w. zu reinigen, schüttet man in 20-25 Liter warmes Wasser eine Dose voll der Flüssigkeit und wäscht bester darin aus, natürlich mit der gehörigen Vorsicht, die das Zeug erhebt, spült mit reinem Wasser nach und bügelt auf der unrichtigen Seite, solange es noch feucht ist. Um Flecken auszuwaschen, wäscht man zu reinigen u. s. w., schüttet man etwas von der Flüssigkeit in eine Tasse mit warmem Wasser und reibt die beschnitzte Stelle mit derselben mittelst eines reinen wollenen Fiedes ab. Diese Zusammenfassung läßt sich für die verschiedenartigen Zwecke mit Vortheil in Anwendung bringen. Möbel und Holzgegenstände aller Art damit abgerieben, bekommen ein schönes glänzendes Aussehen. Sie ist überdies das beste Fleckenmittel. Natürlich kann man auch die Hälfte oder ein Viertel der obigen Quantität herstellen.

† Gewürnte Mandeln. 1/2 Kilogramm Mandeln werden in einer Serviette gründlich abgewaschen; darauf schüttet man sie in ein Sieb, in dem sie über Feuer glühend heiß werden müssen. Geduldig kocht man in einer Kasserole 1/2 Kilogramm mit etwas Wasser besetzten Zucker solange, bis kein Wassertheilchen mehr darin ist, schüttet die heißen Mandeln in den siedenden Zucker und rührt sie fortwährend bis sie anfangen zu kühlen. Sind gutem Feuer sind die Mandeln in 1/2 Stunde gekocht. Man wendet sie auf eine große Schüssel oder Blech geschüttet, schnell einander auseinander gemischt und mit einem Papier ausgebreitet, damit sie den Glanz nicht verlieren.

† Marfinkörbchen. Man voll Wäldertrig einen Strobbalm mit und legt von folgender Mischung etwas darauf. 2 Ewig werden zu Schnee geschlagen und 1/2 Pfund Zucker sowie 100 Gramm gereinigte Mandeln darunter gemischt. Die Zucker werden gelb gebacken und frisch gegeben.

† Wäldertrig oder Wäldertrigen. Man rührt 2 Eier und soviel Zucker als 2 Eier schwer sind mit einem Eßlöffel 1 Stunde lang, laut dann ebenfalls zwei bis drei und legt den Teig mit dem Kaffeelöffel auf das mit Pflanzen bedeckte Blech.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 52 Halle a. S., den 27. December 1895

**Als wichtige Faktoren einer billigen und erfolgreichen landwirthschaftlichen Produktion**

Bezeichnet ein Artikel in Heft 21 der Frühlinglichen Landwirthschaftlichen Zeitung, am Schluß in sieben zusammenfassenden Sätzen folgende, die wir unseren Lesern als in hohem Grade der Beachtung werth, leider aber in der Praxis vielfach als noch zu wenig gewürdigt, ganz besonders einer Prüfung beziehungsweise zur Nachahmung anempfehlen möchten:

1. Anbau von nur solchen Früchten, die für das in der Gegend bestehende Klima, sowie den betreffenden Boden durchaus geeignet sind und auf letzterem wirklich sichere Erträge bringen.
2. Besondere Pflege derjenigen Gewächse die einen verhältnißmäßig hohen Werth haben, als z. B. gute Prangererbsen, feine Kleeblätter, feine Pfefferkornen u. s. w.
3. Wir möchten namentlich die beiden zuerst genannten, Prangererbsen und Kleeblätter, angelegentlich als immer gesuchte und gut bezahlte Marktware in Erinnerung bringen; es ist sehr zu beklagen, daß die Hülsenfrüchte und unter diesen die Pfeffererbsen, so wenig, mancherorts gar nicht mehr, gebaut werden. Für die rationelle Fruchtfolge, zur physikalischen und chemischen Besserung und Bereicherung des Acker an Pflanzennährstoffen, vor allem an Stickstoffverbindungen, sind dieselben ebenso unentbehrlich wie zur Erzielung einer leidlich preisgünstigen Marktware.
4. Ausnutzung geeigneter Landstücke zum Obst- und Gemüsebau, sowie durch Arzneipflanzen, von denen manche auf Böden gedeihen, die für andere Gewächse unbrauchbar sind.
5. Hier tiefe sich hinzugeben: Anpflanzung von Laub- und Nadelgehölzen, wo die Ausnutzung der landwirthschaftlichen Kulturen zu unthunlich und zu unrentabel ist.
6. Ausschließliche Verwendung des besten Samens und von vorzüglichsten ertragsreichen Sorten, nebst sorgfältiger Sortierung und Reinigung desselben.
7. Möglichste Ausnutzung des Systems der doppelten Ernten, um neben der Hauptfrucht des Jahres durch Vor-, Zwischen- und Nachfrüchte reichliches Futter für die Wirthschaft zu gewinnen, ohne den Getreidebau zu sehr einzuschränken.
8. Eine den Boden- und Wirthschaftsverhältnissen angepaßte rationelle Fruchtfolge.
9. Vermeidung des Stickstoffes im Boden, durch Anbau von Leguminosen und durch Gründüngung.
10. Nationale Bodenbearbeitung.

9. Ausschließliche Anwendung von nur praktischen Maschinen und Geräthchaften; auch der Feinere nach dem Muster der amerikanischen, die Zeit und Arbeit ersparen; Ausnutzung des Windes durch kleine Windmühlen und des Wassers durch Getriebe, beide als Motoren zu Wirthschaftsarbeiten. — In dieser Hinsicht könnte allerdings noch viel mehr geschrieben, wenn die Landwirthschaft nicht zu sehr sparen müßte.

10. Sorgfältige Pflege und Düngung der Weiden. Nicht bloß Bearbeitung mit Viehwegge, Viehwegschub, sondern auch Bewässerung zu rechter Zeit, Düngung mit guter Komposterde oder mit Mineraldünger namentlich Thomasmehl und Kainit.

11. Bekämpfung der pflanzlichen und tierischen Schädlinge der Kulturgewächse.

12. Stets rechtzeitige Ausführung aller Wirthschaftsarbeiten.

13. Vorzicht bei Bezug von Sämereien, künstlichen Futter- und Düngemitteln und sonstigen Bedarfsgegenständen.

14. Ausschließliche Unterhaltung von leistungsfähigen resp. hohen Ertrag gewährenden Viehhaltungen.

15. Nationale Fütterung des Viehhafens mit genügender Quantität und richtiger Zusammenfassung der Nährstoffe des Futters.

16. Sorgfältige Zusammenhaltung und richtige Behandlung des Stalldüngers, sowie Düngung des Bodens im richtigen Verhältnisse der zu hohen Erträgen der kulturen erforderlichen Pflanzennährstoffe.

17. Einfache, aber alle Wirthschaftszweige umfassende rationelle Buchführung.

**Erhaltung alter Gäume.**

Der Winter, ist die Zeit alten Bäumen die nöthige Sorgfalt zu widmen. Mit Ausnahme des Buchenbaums, der unter allen Nadelbäumen im September ausgesäet werden muß, längstens im Oktober — nach der Wursterzeit kann man alle die nöthigen Operationen in den Nadelbäumen vornehmen, sofern nicht die Räfte zu groß ist, also nicht über 2-3 R. ist nicht möglich. Man entfernt erst einmal alle trockensten und alten Zweige vorsichtig, ebenso ganze Aeste wenn es notwendig ist und hüte sich, daß größere Ästern durch ihr Gewicht nicht abfallen und so nur größere Verzweigungen verursachen. Die ausgesauten Böder, die Vertiefungen, in welche sich das Wasser ergießt, werden sorgfältig gereinigt, bis auf das junge reif. lebende Holz, dann folgt ein Anstrich mit bestem Steinöltheiler und hierauf werden erst die Fisseln mit Gemenbret angefüllt, um der der Wetterseite zugekehrte Theil sorgfältig nochmals mit heißem Theer überzuziehen.

Druck und Verlag von W. Rüttsch, — Verantwortl. Redakteur Adolf Hünneke, beide in Halle a. S.



Walter Steinlohtenher hat seinen großen Werth, er hat fast zu wenig und läßt Nässe und Hitze eindringen. Bei alten Bäumen ist in den meisten Fällen eine völlige Erschöpfung des Oberbodens, Undurchdringlichkeit und Nahrungslosigkeit des Untergrundes zu constatiren. Sehr oft treten diese Mängel vereint auf. Es ist notwendig, den Bäumen neue Nahrungsquellen zu eröffnen. Man untersteht auf weitere Strecken den Boden, wo faule oder sonstige schlechte Wurzeln sind, müssen dieselben auf gesundem Holz zurückgeschritten werden. In den meisten Fällen wird es sich darum handeln, genügend Nährgestoffe in den Boden zu bringen, was ja sehr mit den Nährsalzen mittelst Waschleiten und Bohren leicht geschehen kann. Andernfalls werden mit dem Spatel gegen die Kronentraufe hin, aber auch über dieselbe hinaus hierdie 50-60 Centimeter tiefe Gruben gemacht, dieselben mit altem Dünger und Erde gefüllt und dann einigemale gelaugt. Dieses gilt mit den Obstbäumen. Alte Zierbäume des Gartens oder des Parkes verlangen eine abweichende Behandlung, wenn sie nicht mehr lebenskräftig sein sollten; da müssen die Wurzeln sorgfältiger untersucht werden, verpilzte Wurzeln müssen entfernt werden. Der verbrauchte ausgetragene Boden muß entfernt werden, soweit dies geschehen kann, ohne den Wännen zu schaden, worauf man die Löcher mit guter verrotzter Erde, Compost oder Lauberde ausfüllt und die guten Wurzeln mit der Hand sorgfältig wieder ausbreitet. Coniferen lassen sich leicht dadurch wieder herstellen, daß man auf die Baumhöhe kräftige Erde 12-20 Centimeter hoch ausbreitet, gute Walderde, mit altem Compost gemischt, daß hierbei treffliche Dienste, auch Strafenabraum, mit sanfter Lehm-erde gemischt, ist sehr zu empfehlen, will man ein Mehr thun, so grabe man Drainröhren unter dem Boden ein und lasse dieselben längere Zeit offen, auch einfache Bohrlöcher von circa 60 Centimeter Tiefe, die einige Monate im Späthjahr und Vorwinter, oder im Frühjahr offen stehen, leisten treffliche Dienste.

**Ueber die Weinproduktion in Südamerika**

Bericht der italienische Generalkonsul in Chili an seine Regierung: Die Weinrebe, welche man in der ersten Zeit nach der Eroberung Chilis und Perus von Europa einführte, wurde mit mehr oder weniger Erfolg, besonders in Concepcion und anderen südlichen Provinzen, bis zum Jahre 1860 angebaut, indem sowohl die Importation junger Pflanzen aus Frankreich, als auch die Anwendung neuer und verbesserter Kulturverfahren einen großartigen Aufschwung der Weinrenten hervorbrachte.

Chili besitzt augenblicklich 250000 Acres Weinberge und erzielte in den letzten Jahren durchschnittlich über 44 Millionen Gallonen Wein; dessen halbes ist in den weinbauenden Ländern Südamerikas abgebaut, was Quantität und Qualität des Weines anbetrifft. Man kultivirt die Reben in der ganzen Ausdehnung Chilis vom äußersten Norden bis zum 38. Längengrade. Das System, nach welchem der Weinbau betrieben wird, ist allgemein das in Frankreich und Guyot eingeführte, während im äußersten Süden noch sehr primitive Ideen bei den Wännern vorherrschend sind. Die jährliche Weinproduktion übersteigt den inländischen Konsum um ungefähr 880 000 Gallonen, welcher Ueberschuß der Pacificküste entlang nach Bolivia und selbst bis Panama hin exportirt wird. In einigen Jahren, wenn man erst die Transandes-Bergbahn vollendet hat, wird sehr wahrscheinlich das Nebenprodukt Chilis wegen seiner außerordentlichen Billigkeit und Güte seinen Weg bis in die argentinische Republik hinein finden, obwohl dort ein hoher Schutzoll auf Wein besteht. Chilis erzeugt rothe und weiße Weine und Aqueurvine besser Qualität, ebenso eine besondere Art eines ordentlichen unvergohrenen Weines, chicha genannt, der indessen in dem gleichen Verhältnis von der Blüthebene verschwinden wird, wie sich die Kultur der Reben und Weinbereitung im Lande verbessert.

Nach den letzten authentischen Riffen besitzt Argentinien nicht mehr als 57 000 Acres Weinberge, die ungefähr 13 000 000 Gallonen Traubenfaß erzeugen; doch scheint es, als seien diese Angaben viel zu hoch gegriffen, denn bis jetzt kann dieses Land nur den fünften Theil seines eigenen Weinfonktions decken. — In den letzten Jahren hat sich die Größe der Weinkultur in Peru auf enorme Weise vermindert und der geringe Handel, den dieses Land einstmals der Pacificküste entlang trieb, ist beinahe ganz verschwunden und von Chili an sich geriffen worden.

**Vereinnender Bittersporn, (Delphinium).**

Unter den vereinnenden oder Staubbewachsen, welche bei früher Samenansaat schon im ersten Jahr zum Blühen gelangen, nimmt genannter Bittersporn die erste Stelle mit ein und kann dierhalb allen Blumenfreunden nicht genug empfohlen werden. Man hat nun von vereinnenden Bittersporn eine ganze Menge Sorten, doch werden viele von ihnen nur in botanischen Gärten gegogen, während in den anderen Gärten mehr nur Hybriden oder Variete von ihnen zu finden sind und das Auge erfreuen. Nur einige besondere Sorten wie D. cardinale cashmerianum, caucasicum formosum, nudicaule, triste u. werden vielfach hier noch mit angetroffen. Besondere Beobachtungen unter diesen verdienen D. cardinale und nudicaule wegen ihrer prächtig scharlachrothen Blüten, welche leider trotz ihrer auffallenden Schönheit doch noch zu wenig kultivirt werden, was wohl zum Theil seinen Grund mit in dem etwas langsamen Keimen ihrer Samen haben mag. Dagegen geht nun der Samen von den verschiedenen Hybriden ziemlich leicht auf, keimt meist schon nach zwei Wochen und kann schon im Februar zur Ausfaat gelangen. Man nimmt hierzu Töpfe, füllt diese mit guter Erde und stellt sie nach dem Weiden ins Glas-, Haus- oder Zimmerfenster. Sind die Pflanzen erst einmal aufgegangen, so begnügen sie sich schon mit nur geringer Pflege, nur darf man sie nicht zu naß halten, weil sie sonst wurzelfalt werden. Späterhin leben sie noch reichlich Luft. Das Auspflanzen findet im Mai statt, doch am liebsten blühen sie, wenn man sie vordem schon einmal in andere Töpfe pflanze oder pflirte, indem die Pflanzen dann um 30 kräftiger werden. Die Sämlinge blühen mit den Sommerblumen im Sommer und erfreuen durch ihre großen und prächtigen, meist in allerlei Blau blühenden Blütenrispen. Es giebt einfache und gefüllte Sorten.

**Der kleine Froschspanner Geometra brumata,** findet sich in seiner diesjährigen Flugperiode November-December ziemlich häufig, so daß wir wiederholt auf die Nothwendigkeit seiner Beseitigung aufmerksam machen. Der Schmetterling ist in seinen beiden Geschlechtern leicht zu unterscheiden. Das graue sehr langbeinige Weibchen hat nur kurze Flügelstümpfe und kann deshalb nur von unten an den Obstbäumen zc. in die Höhe kriechen. Das Männchen hat jarte Flügel, die vordere bräunlich staubgrau und fast regelmäßig mit dunkleren Querlinien scharf gezeichnet. Nachdem sich die Weibchen mit einem Männchen gepaart, fliegen sie bis in die Zweige des Baumes und legen hier ihre Eier ab. Aus ihnen entschlüpfen im nächsten Frühjahr graue sechsfüßige Nymphen, welche nach der ersten Häutung gelblichgrün mit weißen Streifen, in Kopf und Nacken schwarz gefärbt erscheinen; nach der zweiten Häutung verliert sich die schwarze Färbung, die Grundfarbe wird reiner grün mit deutlicher hervortretenden weißen Streifen. Nach der letzten Häutung zeigt das Männchen eine gelblich-grüne oder dunklere Grundfarbe, eine noch dunklere auf beiden Seiten weißig-gefärbte Rückenlinie und einen glänzend braungrün gefärbten Kopf. Sie leben spinnend zuerst in den Knospen, später in zusammengekommenen Blättern, gehen, je nach der Zeit des Auftretens der Obstbäume von Ende Mai bis in den Juni nach in die Erde und verpuppen sich in losen Cocons. Die

Lebensweise dieses Schälings ermöglicht so leicht seine vollständige Beseitigung, daß nur schwerer Verdacht der Obsthändler es verschuldet, wenn er noch ganze Obstertenn vernichtet. Kann man das aus der Erde schlüpfende Weibchen verhindern, am Stamme in die Höhe zu kriechen, so ist Vegetation und Fortpflanzungsfähigkeit verloren und bearrigt sicher wirkendes Hinderniß ist ein zweckmäßiger Klebring.

Um einen solchen Klebring herzustellen, legt man in 1 m Höhe 20 cm breite Bänder von hartem gut geleimtem Papier um die Stämme und bindet sie mit starken Bindfäden fest. Gewöhnlich liegt der untere Papierrand nicht fest an der Rinde an und sind darum die Widen, damit kein Schmetterling durchschlüpfen kann, zweckmäßig mit Lehm zu verfrachten. Dieser Papierstreifen wird an der oberen Seite 8-10 cm breit mit Haupenleim befrachtet, auf welchem die Weibchen kleben bleiben und leicht getödtet werden können. Um das Abfliegen des Leimes zu verhindern, wird die untere Seite des Ringes einige Centimeter breit umgeben.

**Düngerwerthe der Asche.**

Vielfach stehen dem Gartenbesitzer Holz- und Kohlenasche in größeren Mengen zur Verfügung, deren Verwendbarkeit infolge nicht genügender Kenntniß des Düngerwerthes der selben sehr oft unbenutzt bleibt. Der Düngerwerth der Aschenarten schwankt außerordentlich, je nach den Materialien, aus denen sie gewonnen werden. Die wertvollsten Aschen sind die unangefangenen Holzaschen. Sie enthalten neben einer großen Menge von kohlensauren Kalk und Magnesia noch 6 bis 10 Prozent Kali und 2 bis 5 Prozent Phosphorsäure und zwar ist Asche von Laubholz etwas wertvoller als jene von Nadelholz und die Asche von Getreid-, jüngeren Zweigen und Knäuelholz enthält mehr Dingstoffe als die von Scheitholz. Wenn also unangefangene Holzasche preiswürdig zu haben ist, wird man sie mit Vortheil zur Düngung benützen können; vor Allen aber darf man auf keinen Fall die im eigenen Hause gewonnene Asche verkommen lassen. Man kann Holzasche zur Kompostbereitung verwenden, aber auch direkt, mit etwas trockener Erde gemischt, kann dieselbe angestreut werden. Holzasche ist insbesondere ein vorzügliches Weingebüddünger und man hat nach dem „Fruchtgarten“ in Süddeutschland, wo Holzasche billig aus dem Elsaß zu beziehen ist, damit in Weingärten in Verbindung mit Torfstreudünger überraschende Erfolge erzielt. Wir haben insbesondere in der Holzasche wegen ihres reichen Kaligehaltes einen vorzüglichen Dünger, und zwar, wenn er in Form von Kompost angewendet, für unsere Nebenpaliere oder in Verbindung mit Jauche (Thierlatz, Galle) zur kräftigen, nachhaltigen Düngung der Obstpaliere und Zwergobstbäume. Aber auch Holzasche, die mit Wasser ausgelaugt wurde, hat noch ziemlich viel Düngerwerth, denn dieselbe enthält noch die ganze Phosphorsäure der ursprünglichen Asche und eine geringe Menge von Kali. Die sogenannte Seifenfederasche hingegen enthält außer dem angesehten Kali noch Chloralkali und darf nicht direkt als Dünger verwendet werden, weil sie in konzentrirter Form den Pflanzen schädlich werden könnte. Eine genügende Kompostierung derselben ist daher unbedingt notwendig. Einen weit geringeren Düngerwerth als diese Aschen haben jene von Braun- und Steinkohlen; mit letzteren dürfte die Asche von Preßholzen (Piquettes) gleichwerthig sein. Diese Aschen enthalten zwar mehr oder weniger kohlensauren Kalk, Gips, Magnesia, aber nur unbedeutende Mengen von Kali und Phosphorsäure. Wegen ihres Gehaltes an Phosphorsäurestoffen werden sie daher kaum verwendet, dagegen können sie unter Umständen in schweren, feuchten Böden durch ihre physikalische Wirkung viele und große Vortheile bieten, indem sie zur Lockerung, Erwärmung und Austrocknung des Bodens, vor allem schwerem Lehm- und Thonboden beitragen. Im Kompost verwendet, werden sie zur Auffangung verflüchtigter und verflüchtigter Nährstoffe dienlich sein.

**Unser Haus- und Zimmergarten.**

**\*\* Hoher Winterrost ist im Herbst nicht stehen zu lassen, sondern einzuschlagen.** Die hochwachsenden Winterrostartern, wie hoher Winterfraustofel, Blumengofel u. a. m. erkranken bei uns meist, wenn man sie während des Winters auf dem Felde oder im Garten stehen läßt, und werden deshalb gegen Ende October mit den Wurzeln ausgegeben und an einer etwas geschützten Stelle im Oberrahmen einverleibt. Man legt hierbei die Kohlpflanzen scharf auf den Boden und eine neben die andere, so daß es eben gelassen kann. Ein schattiger oder halb-schattiger Ort ist einem sonnigen hierbei vorzuziehen.

**\*\* Verpflanzen der Baccanen im Herbst.** Obwohl man die kausarischen Baccanen wie Baccania sinensis p. officinalis u. a. m., recht gut auch im Frühjahr verpflanzen kann, so ist doch eine Herbstpflanzung viel zweckmäßiger. Die im Frühjahr gepflanzten zeigen bei weitem nicht das fruchtbare Wachstum als die im Herbst gepflanzten, die wenn sie sich zu dieser Zeit auch noch nicht schmecken, so doch im Frühjahr sehr bald neue Wurzeln schlagen und bald darauf ein kräftiges Wachstum zeigen.

**\*\* Das Stützen der Bäume.** Es ist zu verwenden, daß die Landeute das Stützen der Obstbäume nicht hindern darf. Wenn sie hatten oft Gelegenheit, Bäume zu sehen, an welchen die meisten Aeste abgehoben waren, obwohl man den Baum gestützt hatte, aber nur die großen Aeste und nicht die kleinen. Es heißt die Quersäulen, einfache Stützen, welche man unter die kleinen Zweige von einer Stütze zur anderen hinsetzt. Die großen Aeste werden durch ein Stützband, aber die Hauptäste, die an denselben hängenden kleinen Seitenäste und Zweige nicht, welche so voll fruchtbar sind, die sie oben abbrechen. Es giebt aber nichts Einladendes als diese Quersäulen; dies haben werden einfach unter die Bäume, am meisten Obst tragenden Ästen, welche zugleich die Hauptäste tragen. Ganz schwache Äste oder Bohnenstangen reichen für diesen Zweck aus. Vieles hat man das durch sogar einige Stützen, weil eine Quersäule viele Zweige hält, die gerade Stützen aber nur einen.

**Johannisbeerpflanzung behufs Weinbereitung.** Mit 50 bis 100 Pfunden ließe sich schon ein Weinbrennerei anlegen, doch läßt sich im Haus einer kleinen Anlage höchstens eine handelsmäßige Ertragsberechnung herausfinden, während es für richtige Verwertung der Früchte zur Weinbereitung mindestens 1000 Stöbe bedarf. Diese 1000 Pfunden verlangen auf 1 m im quadratischen Abstand pflanzte 10 Ar Land, das im ersten, zweiten und selbst im dritten Jahre mit Auspflanzung, wie Frühlings-, wie Sommer-, wie Herbst-, wie Winter-, wie Kauten oder anderen Kohl, Kohlrabi zc. auszurüsten werden kann; denn die Johannisbeerpflanzung bedarf zur richtigen Entwidlung drei Jahre mit Vorkultur, ehe sie Ertrag bringt. 1000 Pfunden Pfunden bringen zum dritten Jahre ab mindestens 1000 Liter Weine und für dieses Quantum reicht es sich, je eigene Ökonomie zu beschaffen und eine richtige Brücke zu errichten. Um dieses Quantum zu erhalten, wie jene regelmäßig Erträge durchzuführen, wie dies bei einem größeren Quantum der Fall ist und man wird nicht die nöthige Sorgfalt auf Wässerung, Fassung, Heiligkeit, Wasser- und Zufuhrung verwenden, wie wenn das Produkt im Großen gegen alle Handelsrisiken versichert wird. Dadurch werden verpflanzte Weine hergestellt, die nicht oder unregelmäßig vergoren haben und infolgedessen trank oder nicht werden und dann gerüst sind, nachthilig auf die Weinkultur zu wirken.

**Bienenwirtschaftliches.**

**? Der Wabenrost** auch Wabenfalten genannt, ist ein beim Wabenrost sehr notwendiges Geräthe, indem man ohne denselben nicht wohl den inneren Bau eines Wabenrosts auszuändern können kann, ohne die Waben in ihrer richtigen Reihenfolge zu behalten und dabei die Waben so viel wie möglich ruhig zu halten. Der Wabenrost muß genau die Breite der Wabenlöcher haben und ist auf drei Seiten geschlossen Konstruktion der ungeschlossenen nur auf der vierten ruhenden, bedeutet vorzuziehen weil bei dem geschlossenen das Licht keinen Einfluß hat und der herabdrückende Druck keine Klüftung im Wabenrost herbeiführt, welche zu empfinden ist, es, an dem inneren Ende des Wabenrosts, erhebt, einen Vortheil für eine Wabe mit einem Bienenhaufe anzubringen, in welchen man erforderlichen Falles die Wabe einhängt, auf welcher sich die Königin befindet, damit sie beim Einfliegen nicht gefährdet werde. Schließlich, kann man auch jeden leeren Wabenrost als Wabenrost benützen.

**Thier- und Geflügelzucht.**

**† Im Angestrichen von den Stubenmücken fern zu halten,** bezw. dasselbe von ihnen zu entfernen, bringe man die Käse heiß mit heißen Wasser und bestreue alle Stellen und sonst ungesunden Stellen mit Citronen, oder welches man dann Insektenpulver bläst. Auch die Sitzstühle sind abzuräumen und an beiden Enden mit Öl und Insektenpulver zu behandeln. Nadel- und Dollenüberläufe soll man nicht benützen, weil sich darin die Wirsten einnisten. Den Vogel selbst bewirkt man an allen Stellen, wo er mit dem Schwanz nicht gelassen kann, mit verdünntem Quecksilber (1:5 Wasser), bläst dieses Insektenpulver darüber, giebt ihm am nächsten Morgen Bienenrost und wiederholt dies einen Tag um den anderen.

